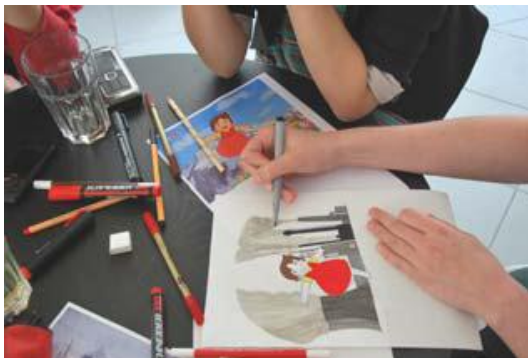


Projektdarstellung MY LIFE – MY STYLE – MY FUTURE

Nachhaltige Lebensstile und jugendliche Lebenswirklichkeiten

Im Projekt „MY LIFE – MY STYLE – MY FUTURE“ untersuchten SchülerInnen zweier 6. Klassen der Wiener Schulen AHS Rahlgasse und BRG Marchettigasse ihre eigenen und die Lebensstile anderer Jugendlicher an ihren Schulen. Sie lernten im Unterricht über Nachhaltigkeit, entwarfen Fragebögen für ihre MitschülerInnen, in denen Fragen über ihre Werte, die verwendeten Kommunikationsmedien und ihr Konsumverhalten gestellt wurden und werteten diese aus.

Der Fragebogen wurde in adaptierter Form auch in Schulen in Kamerun (Douala) und nach Japan (Osaka) ausgefüllt. Damit sollte auch ein interkultureller Vergleich ermöglicht werden: In welcher Hinsicht unterscheiden sich die Einstellungen und Lebensweisen afrikanischer und japanischer Jugendlicher von denen der österreichischen SchülerInnen? Beide Klassen haben sich auch in verschiedenen Unterrichtsfächern mit Lebensstilen von Jugendlichen in anderen Ländern (v.a. Kamerun, Japan, England, China) auseinandergesetzt. In der Klasse 6A des BRG Marchettigasse wurde im Sommersemester 2010 von den Lehrerinnen Ingeborg Mautner und Bettina Girschick ein Kameruntag veranstaltet, an dem die SchülerInnen mehr über das Leben in Afrika erfuhren.



In Workshops zu Design und Web 2.0 (soziale Kommunikationsmedien im Internet) lernten die SchülerInnen Methoden, ihre Vorstellungen von Nachhaltigkeit nach außen zu kommunizieren, außerdem wurden die Ergebnisse ihrer Forschung auch gleichaltrigen SchülerInnen und auf der Wirtschaftsuniversität Wien im Rahmen eines Seminars präsentiert.

Projektleitende Einrichtung

Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung, ÖIN e.V.
Projektleitung: Dr.ⁱⁿ Anja Christanell; Kontakt: anja.christanell@oin.at

Kooperationspartner

- Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung
- Verein für Innovation–Bildung–Forschung IBF, Wien
- AfricAvenir – Fondation pour la Renaissance Africaine, le Développement, la Coopération Internationale et la Paix, Douala, Kamerun

Beteiligte Schulen

- BRG Marchettigasse, Wien
- AHS Rahlgasse, Wien
- Collège du Levant, Bonabéri, Douala, Kamerun
- Osaka Jogakuin College, Osaka, Japan

Laufzeit: 01. 09. 2009 – 31.10. 2010



Vergleich der Daten der österreichischen Schulen und der befragten Klassen in Kamerun

Nun werden die interessantesten Ergebnisse der quantitativen Erhebung präsentiert. Die **Anzahl der befragten SchülerInnen** ist je nach Schule verschieden. Im Gymnasium Rahlgasse wurden **604** SchülerInnen interviewt, im Gymnasium Marchettigasse **386** und im Collège du Levant in Bonabéri in Douala (Kamerun) **55** SchülerInnen.



Die befragten Jugendlichen in Kamerun sind **älter** als die österreichischen Interviewten (alle Befragten sind über 15 Jahre alt und die meisten über 20 Jahre). Dies liegt einerseits daran, dass die Kameruner Befragten in Abiturklassen sind, andererseits aber auch daran, dass SchülerInnen in Kamerun oft länger zur Schule gehen (müssen), da viele, um das Schulgeld bezahlen zu können, eine Zeit lang arbeiten gehen. Aufgrund dieser Altersunterschiede wurden in die vergleichende Analyse mit Kamerun nur solche österreichische Befragte mit einbezogen, die **15 Jahre alt oder älter sind**, das sind **340** Personen.

Unter den österreichischen Befragten sprechen mehr Jugendliche **daheim eine andere Sprache** als Deutsch (36%) als in Kamerun, wo nur 20% angegeben haben eine andere Sprache als Französisch oder Englisch zu sprechen. Da es in Österreich viele Jugendliche mit Migrationshintergrund¹ gibt, sprechen Einige davon daheim auch andere Sprachen als Deutsch. Daher kann man von der zuhause gesprochenen Sprache auch auf das Vorhandensein eines Migrationshintergrunds schließen. Diese Interpretation ist für Kamerun wahrscheinlich nicht plausibel. Die Tatsache, dass in der Schule oder auf Behörden Französisch bzw. Englisch gesprochen wird, ist eher als ein Erbe des Kolonialismus zu interpretieren, das die ursprünglichen afrikanischen Sprachen verdrängt hat. Laut recherchierten Daten sprechen jedoch etwa 40% der Gesamtbevölkerung in Kamerun Bantusprachen, über 20% Sudan- und Az-Sande-Sprachen und der Rest der Bevölkerung spricht die Sprachen der Semibantu. Es könnte also sein, dass die tatsächliche Anzahl an SchülerInnen, die daheim eine andere Sprache als Englisch oder Französisch spricht, höher ist.

Die Jugendlichen unterscheiden sich auch in manchen **Einstellungen** sehr stark voneinander. Der größte Unterschied zeigte sich bei der Wichtigkeit von **Religion**: mehr als doppelt so viele Kameruner als österreichische Befragte (fast $\frac{3}{4}$ der Kameruner SchülerInnen) finden Religion sehr oder eher wichtig. Dies liegt wahrscheinlich daran, dass die meisten Jugendlichen in Österreich nicht sehr religiös erzogen werden bzw. aufwachsen. Das „**gute Aussehen**“ ist nur etwas mehr als der Hälfte der Kameruner Befragten wichtig im Gegensatz zu über 80% der österreichischen SchülerInnen. Auffällig ist außerdem, dass *alle* Kameruner Befragten angegeben haben, dass es ihnen sehr oder eher wichtig sei, sich mit den **Eltern gut zu verstehen**; der Wert ist mit 90% bei den österreichischen Befragten etwas niedriger als der von Kamerun. Den Kameruner Befragten sind **soziale und ökologische Anliegen** wie „*Erhaltung der Tier- und Pflanzenwelt*“, „*Armutsbekämpfung*“ und „*Klimaschutz*“ etwas wichtiger als den österreichischen Interviewten. Ökologische Themen werden von Jugendlichen beider Länder als etwas weniger wichtig bewertet als soziale. Dennoch gibt es hier eine interessante Ausnahme: die Wichtigkeit „*gleicher Chancen für alle Menschen unabhängig von ihrer*

¹ Die größte Gruppe an ZuwanderInnen in Österreich ist aus Deutschland, danach folgen Serbien bzw. Montenegro und die Türkei.

Herkunft“ wurde von Kameruner Jugendlichen im Vergleich mit den österreichischen SchülerInnen als deutlich geringer eingeschätzt.

Fast alle österreichischen Befragten erhalten **Taschengeld**, jedoch nur ca. 70% der Kameruner SchülerInnen. Dies hat vermutlich mehrere Gründe: der höhere Anteil an (nebenbei oder zwischendurch) Berufstätigen der Kameruner SchülerInnen und wahrscheinlich auch ganz prinzipielle Unterschiede in der sozioökonomischen Lage bzw. der Konzeption von Jugend in den beiden Ländern. Die Kameruner Jugendlichen geben häufiger **Geld für Frisur, Kosmetik und Körperpflege, Musik, Handy** und **Sonstiges** aus, die österreichischen SchülerInnen für **alkoholische Getränke, alkoholfreie Getränke, Zigaretten** sowie **Unterhaltung** und Ausgehen.

Über 3/4 der Kameruner Befragten haben **prinzipiell Zugang zum Internet**, im Vergleich zu fast allen in Österreich befragten Jugendlichen, die *daheim* Internetzugang haben. Die Möglichkeit das Internet wirklich immer, wenn sie wollen, zu benutzen, haben aber nur 1/3 der Kameruner Befragten (die meisten haben „ab und zu“ Zugang) gegenüber 86% der österreichischen Befragten.

Fast alle befragten Jugendlichen **kommunizieren** mit *Telefon/Handy* und *SMS* mindestens einmal im Monat – egal ob in Kamerun oder in Österreich. Die Hälfte der KamerunerInnen schreiben mindestens einmal im Monat Emails gegenüber ¾ der österreichischen Befragten. Internetplattformen wie Facebook, MSN und Netlog werden von den Kameruner Befragten seltener genutzt; außerdem geben sie an auch andere Plattformen zu nutzen, die wahrscheinlich in Österreich unbekannt sind.

Fragen der Kameruner SchülerInnen und Antworten der österreichischen Jugendlichen

Im Fragebogen hatten die Kameruner SchülerInnen die Möglichkeit, Fragen zu formulieren, die sie selbst gern den österreichischen Jugendlichen stellen würden. Diese Fragen und die Antworten der österreichischen SchülerInnen werden nun zusammenfassend dargestellt.



Die **Fragen der Kameruner SchülerInnen** waren thematisch sehr unterschiedlich. Durch sie kann man auch viel über die Wertvorstellungen der Fragenden und über deren Vermutungen bezüglich des Lebensstils in Europa erfahren. Außerdem ist an diesen Fragen auch ein großes Interesse der Kameruner SchülerInnen an den Lebensweisen österreichischer Jugendlicher erkennbar.

Ein wichtiges Themengebiet sind die generellen Fragen nach dem **Leben in Österreich**: wie ist das Leben in Österreich? Womit verbringt ihr eure Freizeit, welche Musik hört ihr, welchen Sport macht ihr und welche Kleidung tragt ihr? Wie sieht euer Schulalltag aus?

Ein zweiter großer Themenblock beschäftigt sich mit Fragen zu **allgemeinen Wertvorstellungen**, sowohl in Bezug auf das eigene Leben, auf Religion und auf die Gestaltung sozialer Beziehungen (mit den Eltern, aber auch Liebesbeziehungen bzw. Sexualität). Die Fragen reflektieren einerseits ein religiös geprägtes Selbstverständnis und andererseits schwingen darin auch Vermutungen mit, dass europäische Jugendliche dieses nicht teilen bzw. andere Arten sozialer Beziehungen pflegen.

Ein dritter Themenblock von Fragen befasst sich mit **politischen Einstellungen**, besonders hinsichtlich des *Umgangs mit Menschen anderer Hautfarbe oder Herkunft* in Österreich. Ebenfalls interessant waren Fragen bezüglich der Möglichkeit des **Kontakts zwischen österreichischen und Kameruner Jugendlichen**.

Nun werden die **Antworten der österreichischen SchülerInnen** auf oben beschriebene Fragen zusammenfassend dargestellt. Auf die verschiedenen Fragen haben immer **verschiedene Gruppen von Jugendlichen** geantwortet.

Das **Leben in Österreich** beschreiben die österreichischen Jugendlichen anhand folgender Adjektive: spontan, weltoffen, frei, viele Alternativen, freizügig, gut; aber auch „zu passiv“. Eine Gruppe meint, dass man sich keine Sorgen machen müsse, eine andere findet, dass das Leben in Österreich leicht, aber auch schwer sein kann. **Probleme**, die sie in Österreich wahrnehmen sind folgende: Probleme mit den Eltern, der Familie oder Freunden, Arbeitslosigkeit, frühe Schwangerschaft, Drogen, Lernprobleme bzw. Probleme in der Schule und der Überfluss.

Das **Leben in Afrika** sehen manche Jugendliche so: „Anders! Schöner als hier von Gemeinschaft her: viel netter! Besserer Zusammenhalt!“ Auch andere SchülerInnen finden, dass Menschen in Afrika „sozialer“ seien als in Österreich. Einige würden gerne eine Zeit lang dort verbringen, aber dann auch wieder heim fahren können, da man in Österreich einen anderen „Lebensstandard“ gewohnt sei.



Die **Freizeit** verbringen die befragten Jugendlichen mit folgenden Aktivitäten: oft genannt wurde das Treffen/Ausgehen mit FreundInnen, außerdem shoppen, lesen, schlafen, Fußball spielen, ins Kino gehen, Party machen, Alkohol trinken, rauchen, in Clubs/Bars gehen, spazieren gehen, Spaß haben und feiern. **Musikstile**, die die Jugendlichen hören sind unter anderem: Hip Hop, R'n'B, Pop, House, (Heavy) Metal und Rock. **Mode** ist wichtig, sie sollte im Alltag nach ihren Aussagen bequem, elegant, schlicht, sportlich, gelassen, angenehm, stilvoll oder einfach nur Jeans und ein Hemd sein. Freizügige Kleidung sei in Ordnung, „wenn es passt“ bzw. nicht in der Schule getragen wird.

Viele Befragte gaben Fußball als bevorzugte **Sportart** an. Es gebe „viele, die Fußball mögen, aber genauso viele, die es nicht mögen“; vor allem Buben würden Fußball spielen. Einige Jugendliche kennen auch die Kameruner Spieler Wébo, Somen Tchoyi und Samuel Eto'o. Andere ausgeübte Sportarten sind: Handball, Basketball, Laufen, Radfahren, Volleyball, Pilates, Yoga und Bowling.

Es zeigten sich sehr verschiedene Einstellungen zur **Schule**: Während Einige meinen, sie hätten „keine Lust am Lernen, wenig motivierte (motivierende) Lehrer“ und dass am Schulsystem „etwas geändert“ gehöre, finden andere Personen, dass es ein gutes Schulsystem sei, aber „zu wenig Disziplin“ herrsche. Das **Wichtigste in der Schullaufbahn** sei es gute Noten zu haben oder zumindest positiv abzuschließen. Der **Schulalltag** läuft typischerweise folgendermaßen ab: „Der Lehrer kommt in die Klasse, erzählt und schreibt an die Tafel, wir schreiben mit in Hefte und er geht wieder. Manchmal machen wir Projekte.“ Es gibt auch Gruppenarbeiten und Referate.

Nach dem Abschluss der Schule möchten viele Jugendliche studieren, manche arbeiten, einige ins Ausland reisen, ausziehen, selbständig bzw. erfolgreich werden, eine Familie gründen, zum Bundesheer gehen und sich selbst verwirklichen. **(Berufliche) Zukunftswünsche** sind unter anderem: Manager, Mutter, Ehefrau, Reiterin, Model, Arbeiter, Astronaut, Ärztin, Chirurg, Dolmetscher werden, aber auch glücklich und sehr zufrieden werden.

Wichtig sind ihnen in ihrem Leben folgende Dinge: Familie (gründen), Freunde, Liebe, Sex, Erfolg sowie Ehrlichkeit, Glaube/Religion, Integration, Ausbildung, Spaß, Freude am Leben, Glück, Geld, Zeit für sich selbst zu haben, Zweisamkeit, Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung und Gesundheit. Sie möchten zu guten und ehrlichen, treuen, schönen, ehrgeizigen, erfolgreichen, gläubigen Menschen werden.



Die Frage der eigenen **Haltung zu Religion** wurde sehr unterschiedlich beantwortet: einer Gruppe war diese Frage „zu intim“, eine andere findet Religion wichtig, sie sollte jedoch nicht zu ernst genommen werden, eine dritte findet, dass es Wichtigeres gäbe, was man auch daran sehe, dass Viele nie oder nur zu besonderen Anlässen in die Kirche oder Moschee gingen. Das *Wichtigste in der Religion* sei nach „Freiheit“ und der „Halt“. Einige Jugendliche geben an das „christliche Leben“ zu mögen, eine Gruppe, dass es „gute Ansätze“ habe, sie strenges christliches Leben aber ablehnen. Einige Befragte haben muslimischen Glauben.

Wichtig sind den Jugendlichen in einer **Liebesbeziehung**: Zuneigung, Umsorgung, Zeit miteinander verbringen, in Kino/Café gehen, viel zusammen zu unternehmen, zu telefonieren und zu chatten, Sexualität, Spaß zu haben. Mädchen beschreiben folgende wichtige *Eigenschaften eines Freundes*: Charme, Sympathie, Klugheit, Humor, Freundlichkeit sowie sexy, aufregend, interessant, spontan und Musiker Sein. Vorehelichen *Geschlechtsverkehr* finden die meisten „vollkommen in Ordnung“, es werde jedoch niemand verurteilt, der/die warten will. Eine Gruppe, die sich als muslimisch bezeichnet, gibt an dagegen zu sein. Bezüglich *Homosexualität* waren die fünf Gruppenmeinungen gespalten: drei haben (überhaupt) nichts dagegen, zwei empfinden sie als inakzeptabel. Die meisten Befragten bezeichnen ihr Verhältnis zu ihren **Eltern** als „gut“, auch wenn es manchmal Streit gebe. Während einige SchülerInnen von ihren Eltern beim Ausgehen überhaupt nicht eingeschränkt werden, ist dies bei anderen schon der Fall, z.B. wenn sie schlechte Noten bekommen. Bei Mädchen seien viele Eltern aber oft strenger. Die Frage, ob die Jugendlichen eher **Einzelgänger** bzw. einsam seien, verneinen die meisten; eine Gruppe meint dazu: „Gesellschaft wird sehr geschätzt. Doch wenn man einmal alleine ist, fühlt man sich schnell einsam.“ Auch würden Einige viel Zeit vor dem Computer verbringen.

Alle Befragten meinten, dass sie **Rassismus** ablehnen bzw. keine RassistInnen seien. Es gebe jedoch „leider“ Menschen bzw. PolitikerInnen in Österreich, die rassistisch seien, wobei es auch Organisationen gibt, die dagegen etwas unternehmen wollen. Die Jugendlichen finden die **Ungleichheit der Nord-Süd-Beziehungen** „unfair“.

Die Frage nach der **Möglichkeit des Kontakts** oder einer Freundschaft zwischen Kameruner und österreichischen Jugendlichen bejahen alle Gruppen. Eine fügt jedoch hinzu, dass es schwer sei, so eine Freundschaft aufrecht zu erhalten, die Bedingung dafür sei auch, dass man sich gut verstehe. Der Kontakt wäre vor allem über Email möglich, da das Telefonieren zu teuer ist.

Die SchülerInnen und das wissenschaftliche Team aus Wien freuen sich über diesen interkulturellen Austausch und bedanken sich herzlich für eure Teilnahme an unserem Projekt!

